

## FINANZPLATZ

# Vom Saulus zum Paulus?

**Nach dem Anfang vom Ende des Bankgeheimnisses sucht der Finanzplatz nach anderen Standbeinen für die Zukunft. Die Grünen propagieren Luxemburg als Standort für ethische Geldanlagen. Juncker findet die Idee interessant.**

(ergué) - Als dieser Tage der Generalanwalt des europäischen Gerichtshofes Philippe Léger die Anfrage eines belgischen Richters zurückwies, der wissen wollte, ob das Luxemburger Bankgeheimnis mit dem belgischen Gesetz vereinbar sei, jubelten Politik und Banker-Vereinigung. Das Luxemburger Bankgeheimnis sei erneut "gerettet" worden, meinten sie.

In einem belgischen Ermittlungsverfahren hatte sich der Beschuldigte - ein Angestellter einer Luxemburger Bank - auf sein Berufsgeheimnis bezogen, um so die Aussage zu verweigern. Der Generalanwalt kam zum Schluss, die Frage nach der Vereinbarkeit der beiden Gesetzgebungen stelle sich nicht. Begründung: Luxemburg vertrete den Standpunkt "das Luxemburger Recht verbiete Wirtschaftsteilnehmern die Offenbarung von Informationen, die unter das Bankgeheimnis fielen, dann nicht, wenn diese vor Justizbehörden eines anderen Mitgliedstaats der Europäischen Union aussagen sollten".

Es ist somit anzunehmen, dass es zu keiner grundsätzlichen Prüfung der Kompatibilität der beiden Gesetzgebungen kommen wird. Diese hätte durchaus in der Feststellung münden können, dass das Luxemburger Bankgeheimnis im Rahmen der EU nicht weiter vertretbar sei.

Freilich handelt es sich um einen Pyrrhussieg, denn um ein Grundsatzurteil zu vermeiden, musste Luxemburg eingestehen, dass das Bankgeheimnis nur 20 Autobahnminuten währt. Nicht nur die zahlreichen "frontaliers", die auf dem Luxemburger Finanzplatz tätig sind, dürften in Zukunft keinen ruhigen Schlaf mehr haben.

Steuerhinterziehung, aber auch Weißwaschen von krimi-

nellen Geldern verlangen nach einer gewissen Transparenz, die mit dem Bankgeheimnis nicht mehr vereinbar ist.

Deshalb wird auch schon laut über andere "Nischen" und Standbeine für das Luxemburger Finanzzentrum nachgedacht. Vor allem in Investitionsfonds hat sich Luxemburg einen Namen gemacht und beherbergt nach den USA weltweit die meisten "sociétés d'investissement à capital variable", die berühmten SICAV. Allerdings beschränkt sich die Tätigkeit der Luxemburger Finanzinstitute bisher auf deren "domiciliation". Die Fonds werden von hier aus verwaltet, die Gewinnausschüttungen berechnet und auch ausgezahlt. Worin die einzelnen Fonds bestehen, was hineinkommt und was nicht, das wird jedoch andernorts bestimmt. Dass dem so ist, hat vor allem mit dem schnellen und flexiblen gesetzgeberischen Prozeduren im finanztechnischen Bereich zu tun.

## Nicht alles Geld stinkt

Die Luxemburger Grünen hatten diese Woche zu einem Kolloquium geladen, bei dem eine neue Nische beleuchtet werden sollte: ethische Geldanlagen. Dabei handelt es sich um vielfältige Formen, Geld nicht (oder nicht nur) so anzulegen, dass dabei möglichst hohe Gewinne für die AnlegerInnen erwirtschaftet werden, sondern der Verwendungszweck ebenfalls gewissen Kriterien unterworfen wird. Allgemein wird von Investitionen im Sinne "nachhaltiger Entwicklung" gesprochen. Ziel ist es, einen Rahmen zu schaffen, der ökologische und sozial vertretbare Investitionen begünstigt.

Was sich wie eine philanthropische Träumerei anhört, scheint sich in den letzten Jahren zu einem kleinen, aber sehr stark wachsenden Markt entwickelt zu haben. In den USA sollen schätzungsweise 13 Prozent aller Fondseinlagen nach ethischen Kriterien erfolgen, derweil es in Europa weniger als fünf Prozent sind (siehe dazu auch "Saubere Gewinne", woxx 637, Seite 6). Wegen einer weniger strengen Auslegung des Begriffes "Nachhaltigkeit" ist der US-amerikanische Wert zwar nicht direkt mit dem europäischen vergleichbar, doch scheint der Wachstumsdruck diesseits und jenseits des Atlantiks ähnlich stark zu sein.

Grund genug für die Grünen, sich der Frage anzunehmen, weshalb Luxemburg in diesen Geschäftsbislang wenig aktiv ist. Hinzukommt das Auslaufen der so genannten "loi Rau", die es Luxemburger KleinanlegerInnen

bislang möglich machte, Investitionen, die Luxemburger Betrieben zugedacht waren, in einem gewissen Umfang von der Steuer abzusetzen. Die "loi Rau" war zweifach unter Beschuss geraten: Zum einen monierte die Europäische Kommission, dass hier eine Bevorzugung von Luxemburger Unternehmen bestand, zum anderen hatten gewisse Perversionen, die Intentionen des Gesetzes ad absurdum geführt. Da die wenigen möglichen Anlagen wegen der hohen Nachfrage teurer wurden, ging somit für NeueinsteigerInnen der steuerliche Vorteil zu Gunsten älterer MitstreiterInnen gegen Null.

Der grüne Abgeordnete François Bausch hatte im November vergangenen Jahres eine Gesetzesinitiative eingereicht, die ethische, solidarische und ökologische Investitionen steuerlich fördern sollte.

Während die Diskussion um die Ausrichtung des Luxemburger Finanzplatzes auf ethische Geldanlagen eher auf die internationale Kundschaft abzielt, soll die Neuformulierung der "loi Rau" direkt das Luxemburger Publikum ansprechen. Das grüne Kolloquium hat allerdings gezeigt, dass für beide Optionen der rechtliche und technische Rahmen eher unterentwickelt ist. Gaston Reinesch vom Finanzministerium übermittelte bei der abschließenden Debatte zwar die Grüße und das Interesse seines Ministers, konnte aber noch keine konkreten Hinweise liefern, wann es denn losgehen sollte. Die viel gerühmte flexible Luxemburger legislative Arbeit scheint etwas ins Stottern geraten zu sein. Und auch der beigeordnete Direktor der Luxemburger Bankiersvereinigung, Jean-Jacques Rommes, wusste von einer zwar kleinen aber spürbaren Nachfrage zu berichten, gab sich gleichwohl eher zurückhaltend, was das Umdenken der hiesigen Banker anbelangt. Unter dem Motto "wir bieten das an, was die Kunden nachfragen", wurde der Ball in Richtung ProtagonistInnen ethischer Anlagen zurückgespielt.

Eine "Lethargie", die Marc Elvinger, Präsident der Etika asbl, nicht akzeptieren wollte. Die Banker seien durchaus sehr aktiv und phantasievoll, wenn es darum ginge, der Kundschaft immer wieder neue Produkte vorzuschlagen. Im Bereich ethische Geldanlagen sei bis jetzt aber nur die Staatsparkasse bereit gewesen, dem interessierten Publikum einen entsprechenden Sparmechanismus zu unterbreiten. Die zahlreichen Beispiele aus dem Ausland, die während des zweitägigen Kolloquiums vorgestellt wurden, hätten deutlich gemacht, dass "nachhaltige Geldanlagen" durchaus auch kommerziellen Bestand hätten. Gepaart mit einem angepassten steuerlichen Rahmen, wäre auch ein Markt für ethische Geldanlagen für Luxemburg denkbar.

kommentar

## Schwarz-Weiß-Malerei für den Wahlkampf

**Mama bleib daheim, dann geht es deinen Kindern fein ... meinen Famill 2000 und CSV.**

Der Wahlkampf wirft seine langen Schatten voraus. Maßgeblich daran beteiligt ist Famill 2000, jene Vereinigung, die glauben machen will, dass die gesellschaftlichen Entwicklungen - neue Familienformen, außerfamiliäre Kinderbetreuung, Berufstätigkeit von Müttern - die Familie, die "Urzelle der Gesellschaft", lebensgefährlich bedrohen. An erster Stelle werden die Kinder als Opfer genannt.

Es ist jedoch unzulässig - und falsch - verallgemeinernd zu behaupten, der gesellschaftliche Wandel gehe ausschließlich zum Nachteil der Kinder. Ja, Psychologen stellen bei Kindern und Jugendlichen heute viele Defizite fest. Doch sie warnen davor, der Berufstätigkeit der Mütter oder den Betreuungsstrukturen allein die Schuld dafür zu geben. Während berufstätige Mütter sich nicht von der Famill 2000 ein schlechtes Gewissen aufschwätzen lassen sollten, richtet sich der Fingerzeig der Experten, unter ihnen der Kinderpsychologe Gilbert Pregno, auf die meist durch Abwesenheit glänzenden Väter und Männer. Eine Männerbewegung, die traditionell männliche Rollenbilder verändert, täte Not! Neuen Familienstrukturen wie Alleinerzieher- und Patchworkfamilien oder homosexuellen Paaren mit Kindern können nicht generell kindliche Defizite angelastet werden. Kein Beistand also von dieser Seite, weder für die Famill 2000 noch für die konservative Frauen- und Familienpolitik der CSV.

Die Diskussionen um die Zukunft der Familie und die Stellung von Haus- und Erziehungsarbeit - Punkte, die das Selbstwertgefühl von Ganztagsfrauen und -müttern berühren - sind geprägt von Schwarz-Weiß-Malerei, konservativen Wertvorstellungen und blenden die Realität in Luxemburg zu einem Teil aus. Frauen, Männer und Familien aus sozial schwächeren Milieus und/oder die in Luxemburg lebenden AusländerInnen wurden in diesen Diskussionen bislang kaum gefragt. Aus wahltaktischen Gründen übt sich besonders die CSV in einem unmöglichen Spagat, nämlich den, sich mit verklärter Sozialromantik die Wahlklientel "Hausfrau und Mutter" zu sichern und sich gleichzeitig das Mäntelchen einer modernen Partei umzuhängen, für die Frauen und Männer gleichberechtigte Akteure des öffentlichen Lebens sein sollen. Das klingt nach Springprozession, allerdings: zwei Schritte vor, drei Schritte zurück!

Christa Brömmel ist Mitarbeiterin des Fraueninformations- und dokumentationszentrum Cid-femmes

## Drei Jahre später

Drei Jahre nach Ende des Krieges auf dem Balkan ist ein Leben ohne die internationalen Schutztruppen nicht denkbar. Eine Balkan-Bilanz mit Porträt von Kriegsdienstverweigerern nächste Woche in unserem Dossier.

## Brauner Fallout, merde!

Auch bei uns schlug die Nachricht über den Wahlerfolg des Faschisten Le Pen ein wie eine Bombe. Fortan war diese unerfreuliche und überraschende Wende bei der französischen Präsidentschaftswahl das meistdiskutierte Thema der Woche.

Daran beteiligten sich auch einige LeserInnen, eineR schickte zwei Karten: Die eine dokumentiert den radioaktiven Niederschlag nach Tschernobyl in Frankreich im Jahr 1986, wovon insbesondere der Osten des Landes - von Nord bis Süd - betroffen war. Die andere "carte qui fait peur" zeigt jene Regionen, in denen Le Pen die meisten Stimmen erhielt. Diese war mit der ersten nahezu deckungsgleich. Unser Fazit deshalb: siehe Titel!



Die "Spuerkeess" bietet bislang als einzige Bank Luxemburger KundInnen die Möglichkeit, "nachhaltig" Geld anzulegen.



woxx - déi aner wochenzeitung / l'autre hebdomadaire, früher: Gréngespuun - wochenzeitung fir eng ekologesch a sozial alternativ - gegründet 1988 - erscheint jeden Freitag • Herausgeberin: woxx soc. coop. • Redaktion: Karin Enser (karin.enser@woxx.lu), Robert Garcia (robert.garcia@woxx.lu), Léa Graf (lea.graf@woxx.lu), Richard Graf (richard.graf@woxx.lu), Germain Kerschen (germain.kerschen@woxx.lu), Raymond Klein (raymond.klein@woxx.lu), Ines Kurschat (ines.kurschat@woxx.lu), Muriel Prieur (muriel.prieur@woxx.lu), Bibine Schulze (bibine.schulze@woxx.lu), Armand Turpel (armand.turpel@woxx.lu), Renée Wagener (renee.wagener@woxx.lu), Danièle Weber (daniele.weber@woxx.lu) • Karikaturen: Guy W. Stoos • Fotos: Christian Mosar • Verwaltung: Monique Ludovicy (monique.ludovicy@woxx.lu) • Bürozeiten: Mo. - Fr. 9 bis 12 und 13 bis 16 Uhr. Unterzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. • Druck: Imprimerie COPE, Luxembourg • Einzelpreis: 1,49 € • Abonnements: 52 Nummern kosten 59,50 € (Ausland zzgl. 22,31 €); StudentInnen und Erwerbslose erhalten eine Ermäßigung von 24,79 € • Postscheckkonto: CCPL 102654-28 (Neu-Abos bitte mit dem Vermerk "Neu-Abo"; ansonsten Abo-Nummer angeben, falls zur Hand) • Anzeigen: Espace Régie Luxembourg s.a. - Tel.: 26 25 75 -1 Fax: 26 25 75-75 • Recherchefonds: Spenden zur Unterstützung des weiteren Ausbaus des Projektes auf das Konto CCPL 24495-51 der "Solidaritéit mam Gréngespuun asbl" sind stets erwünscht. Bitte keine Abo-Gelder auf dieses Konto. • Post-Anschrift: woxx, b.p. 684, L-2016 Luxembourg • Büros: 51, Av. de la Liberté (2. Stock), Luxembourg • E-mail: woxx@woxx.lu • Site: www.woxx.lu • Tel.: (00-352) 29 79 99-0 • Fax: 29 79 79